

Beitrag für Konzilsheft Diakonia (1) 2012

Im Dienste einer „Schule reich entfalteter Humanität“ Katholische Ehe- und Familienberatung

Als eine „Schule reich entfalteter Humanität“ qualifizierte das **2. Vaticanum** (GS 47) die Familie und setzt damit bis heute einen Kontrapunkt zu den alltäglichen Horrorbildern, die der Boulevard massenhaft gratis liefert. Das Diktum von der „Schule reich entfalteter Humanität“, wurde konkretisiert in den beiden Aussagen:

- „Damit sie (Familie) ihr Leben und ihre Sendung vollkommen verwirklichen kann, sind herzliche Seelengemeinschaft, gemeinsame Beratung der Gatten und sorgfältige Zusammenarbeit der Eltern bei der Erziehung der Kinder erforderlich. Zu ihrer (der Kinder) Erziehung trägt die Anteil nehmende Gegenwart des Vaters viel bei.“ (GS 52) und
- „Das Wohl der Person ... ist zuinnerst mit einem Wohlergehen der Ehe und Familiengemeinschaft verbunden. Darum begrüßen die Christen ... aufrichtig all die verschiedenen Hilfen, mittels derer man heute in der Förderung dieser Gemeinschaft der Liebe und im Schutz des Lebens vorwärts kommt und Gatten und Eltern bei ihrer großen Aufgabe unterstützt werden.“ (GS 47)

Die **Würzburger Synode** operationalisierte dann 1975 im Geiste des Konzils noch spezifischer in Ihrem Beschluss zu Ehe und Familie mit Blick auf Begleitung bedürftiger Familien und gescheiterter Ehen:

- „Zu den notwendigen Hilfen für gefährdete Ehen gehört ein ausreichendes Angebot an Eheberatungsstellen mit qualifizierten Mitarbeitern. Eine intensive Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit der zuständigen gesellschaftlichen und kirchlichen Institutionen muss deutlich machen, wie sehr der Erfolg einer Eheberatung von deren rechtzeitigem Beginn abhängt, und die Betroffenen ermutigen, die angebotenen Hilfen zu nutzen. Dabei soll klar werden, dass ernste Ehekrisen häufig nicht von den Ehepartnern allein gelöst werden können, sondern der fachkundigen Hilfe von außen bedürfen, vor allem, wenn tiefgreifende seelische Störungen eine Ehe gefährden.“ (3.4.2.1)
- „Ist eine Ehe trotz allen Bemühens gescheitert, muss mit allen Mitteln geholfen werden. Dazu gehört das Angebot einer qualifizierten psychologischen und seelsorgerlichen Hilfe“ (3.4.2.3)

Mit der konziliaren Vision vom familialen Menschen und ihrer synodalen Konkretisierung mit Blick auf gefährdete Beziehungen ist uns kirchlichen Beratern ein richtungweisendes Programm gegeben. Konzils- und synodenkonform stehen wir in einer Orthopraxie, die eine Ehe- und Familienbegleitungspastoral ist. Ihr Format ist das eines psychologischen Fachdienstes in der Seelsorge. Wir verstehen unsere pastoralpsychologische Arbeit als einen Dienst an der Selbstwerdung des Menschen. In unserer Philosophie sehen wir den Menschen als bedingungslos von Gott gewollt und angenommen an. Wir sind Assistenten der Befreiung aus neurotischen Verstrickungen und Hemmnissen und aus destruktiven Beziehungen. Menschen in persönlichem und partnerschaftlichem Wachstum hin zur Selbstwerdung im Angesichte Gottes zu begleiten, ist unsere Aufgabe. Diese in der gebotenen anthropologischen und methodischen Offenheit zu erfüllen, ist wohl nur durch den Geist des Konzils möglich geworden. Insofern entfaltet das Konzil nachhaltig befreiende Kräfte und ist uns eine bleibende Inspiration, die man sich selbst und der kirchlichen Administration immer wieder bewusst machen muss.

Als Familienberater erfahren wir täglich, wie dringend notwendig „herzliche Seelengemeinschaft, gemeinsame Beratung der Gatten und sorgfältige Zusammenarbeit der Eltern bei der Erziehung der Kinder“ als Ziel und Methode von Erziehungsberatung sind. Und die Einsicht, dass „zur Erziehung die Anteil nehmende Gegenwart des Vaters beiträgt“, ist trotz vieler Emanzipations- und Aufklärungsbemühungen und wissenschaftlicher Forschungsergebnisse auch heute noch nicht selbstverständlich. Insofern bleibt der mahnend prophetische Charakter dieser an traditionelle Werte anknüpfenden Konzilsaussage.

Dass „die Christen (und nicht nur diese, BP) aufrichtig all die verschiedenen Hilfen begrüßen“, ist Alltagserfahrung der kirchlichen Ehe- und Familienberatung. Die Ratsuchenden stehen Schlange. Und oft kann mangels Kapazität nicht allen „aufgetan werden, die anklopfen“. Das schmerzt, dem Ratsuchenden wie dem Berater. Nur zu gern würden wir dieser Abstimmung mit den Füßen gemäß handeln können. Ratsuchende kommen, weil sie den offenen Geist und die am Gelingen, nicht am Defizit, orientierte Grundhaltung der Berater spüren. So bleibt Beratung eine der ganz wenigen Wachstumsdomänen der (deutschen) Kirche. Der Hauptgrund dafür dürfte sein, dass sie mit Beidem assoziiert wird: mit Wertegebundenheit ebenso wie mit Experimentierfreudigkeit. Die optimale Spannung zwischen Sicherheit und „Aggiornamento“ ist der ihr eigene innere Motor bei der Suche nach Sinn und Glück in Beziehung und im Leben überhaupt. Ratsuchende haben ein gefühltes Bewusstsein dafür, dass in Beratung die Ressourcen ihrer ‚Schule zur Entfaltung reichlicher Humanität‘, ihre familiären Potenziale zur Selbsthilfe gefördert werden. Sie ahnen, dass nichts anderes als ihre eigene gelingende Partnerschaft dem psychischen Wohlergehen ihrer Kinder am besten dient und dass glückende Beziehung ein Sinnfaktor erster Güte ist. Sie wissen aber auch, dass diese extrem empfindlich und verletzbar und deshalb der Pflege bedürftig sind.

Ganz persönlich: Das Konzil hat uns spätsiebziger Theologen die Ermutigung gebracht, Humanwissenschaften und ihre Methoden in die Theologie zu integrieren. Das bleibt ein kostbarer Gewinn. Ich könnte mir meine heutige psychologische Beratung nicht ohne die umfassendere theologische Rahmung vorstellen. Und die ist konzilsgeprägt.

Bernhard Plois